

## Zurück aus dem Maßregelvollzug

DIE ÖFFENTLICHKEIT schaut meist nur auf spektakuläre Verbrechen: Schwere Körperverletzung, Totschlag, Sexualverbrechen – begangen im Zustand einer schweren psychischen Erkrankung. Wie 2015, als sich ein Germanwings-Copilot im Cockpit einschloss und die Maschine mit 150 Menschen an Bord bewusst in ein Bergmassiv der französischen Alpen stürzen ließ. Etwa 8.000 Menschen werden nach Angaben der Deutschen Gesellschaft für Soziale Psychiatrie aktuell nach Paragraph 63 Strafgesetzbuch im psychiatrischen Maßregelvollzug behandelt, weil sie wegen ihrer psychischen Erkrankung im Zustand der Schuldunfähigkeit eine erhebliche Straftat begangen haben.

Lebenslänglich in der forensischen Psychiatrie?

Dass bei einer erfolgreichen Resozialisierung nach meist mehrjähriger Behandlung und Therapie die Beschäftigung in Werkstätten, betreute Wohnangebote oder Tagesstätten für viele psychisch kranke Straftäter eine wichtige Rolle spielen, ist in der Öffentlichkeit kaum bekannt. Viele Werkstätten scheuen sich auch, mit diesem sensiblen Thema in Erscheinung zu treten. KLARER KURS ist bei der alsterarbeit gGmbH und der frankfurter werkgemeinschaft auf Offenheit gestoßen.

Für Angelika Eger, Sozialdienst der frankfurter werkgemeinschaft in der Werkstatt im Cassellapark, gehört es seit vielen Jahren zur Routine, dass sich die Vitos Kliniken für forensische Psychiatrie im hessischen Haina oder Gießen melden und einen Arbeitsplatz für einen forensischen Patienten suchen. „Mal sind es drei oder vier im Jahr, dann wieder kommen zwei, drei Jahre gar keine Anfragen.“ Berührungsängste hat sie nicht – auch wenn Vita, Krankheitsverlauf und Delikt auf den ersten Blick „sehr erschrecken können“, wie sie sagt. „Man muss sich immer vor Augen halten, dass die Straftaten im Zeichen einer nicht behandelten psychischen Erkrankung begangen wurden.“

### Gläserne Beschäftigte

Entscheidet sich der Interessent nach einem ersten Besuch, in der Werkstatt anzufangen, bekommt Angelika Eger vor der Aufnahme alle Unterlagen über den Beschäftigten in spe. Delikt, Behandlungsverlauf, Sozialentwicklung – jedes Detail wird der Werkstatt übermittelt. Danach informiert sie Kollegen und die betreffenden Gruppenleiter. Die Arbeit mit psychisch kranken Straftätern ist bei der Werkgemeinschaft seit Jahrzehnten üblich, auf Vorbehalte stößt sie in der Regel nicht. Die forensischen Patienten kommen „extrem gut“ vorbereitet auf ihr Leben außerhalb des Maßregelvollzugs in der Werkstatt an, sagt Eger: „Sie haben meist viele Jahre Behandlung und Therapie hinter sich, haben gelernt, mit ihrer Erkrankung umzugehen, ihre Taten reflektiert, Krisen und Traumata bearbeitet.“ Erst wenn sie ein Programm mit acht Lockerungsstufen ohne Zwischenfälle durchlaufen haben, als „sozialkompatibel“ und nicht mehr gefährlich gelten, werden sie unter Führungsaufsicht der psychiatrischen Nachsorgeambulanz aus Haina oder Gießen entlassen. Wie engmaschig die Kontrollbesuche sind, entscheiden die Psychologen in der Klinik: „Das fängt bei einmal in der Woche an, kann später einmal pro Monat sein und geht oft über viele Jahre.“ Neben einem Psychologen kommt regelmäßig auch ein Arzt zur Blutentnahme, um den Medikamentenspiegel zu kontrollieren. Die Ambulanz ist für Eger und ihre Kollegen jederzeit erreichbar, umgekehrt muss die Werkstatt jede Auffälligkeit und jeden Verstoß gegen verhängte Auflagen melden. „Im Zweifel kommt gleich jemand aus Haina oder Gießen vorbei.“ Eger kann sich in den vergangenen 15 Jahren allerdings nur an zwei Fälle erinnern, bei denen die Rückführung in die forensische Psychiatrie veranlasst wurde. Nach Daten der Vitos forensisch-psychiatrischen Ambulanz liegt die Rückfallquote psychisch kranker Straftäter in Hessen bei vier Prozent.

## **Große Absicherung**

Die Führungsaufsicht und der enge Kontakt zur Klinik nennt Eger eine „kolossale Absicherung“ für Fachkräfte, auch wenn sich der Umgang mit Beschäftigten aus der Forensik im Arbeitsalltag nicht von dem mit anderen psychisch erkrankten Beschäftigten unterscheidet. Im Gegenteil: „Wir nehmen gerne Leute aus Haina, weil wir so viel Vorwissen haben wie bei keinem anderen Beschäftigten mit psychischen Erkrankungen – und die Gewissheit, dass Medikamente auch genommen werden.“ Häufig sei der Umgang deshalb konfliktfreier, weil forensische Patienten gelernt haben, genau auf sich aufzupassen, Symptome ihrer Erkrankung zu erkennen, und in der Regel alles dafür tun, um eine erneute Einweisung in die Forensik zu vermeiden, sagt Eger. Berührungängste gebe es denn auch allenfalls bei neuen Kollegen, die zum ersten Mal mit der Thematik konfrontiert werden: „Es ist wie bei allen Fremden: Wenn man die Menschen kennenlernt und im Alltag erlebt, verlieren sich Ängste und Vorbehalte schnell.“

Einmal im Monat trifft sich Angelika Eger mit allen Fachkräften eines Arbeitsverbundes zur Fachkonferenz, in dem Einzelfälle ausführlich besprochen werden. Bei Bedarf steht sie allen beratend zur Seite, Fachkräfte können darüber hinaus zehn Supervisions-Termine im Jahr nutzen. Zusätzliche Sicherheit gibt das digitale Tages-Dokumentations-System der Frankfurter Werkgemeinschaft, in dem alle Auffälligkeiten bei Einzelpersonen oder in der Arbeitsgruppe notiert werden, sagt Eger. „Alle Fachkräfte haben Zugriff darauf, sind sofort informiert und können reagieren.“

## **Ängste und Vorurteile abbauen**

Auch alsterarbeit gGmbH in Hamburg geht offen mit dem Thema um. Wer sich dort um eine Stelle als pädagogische Fachkraft bewirbt, wird schon im Vorstellungsgespräch darauf hingewiesen: Sie werden bei Ihrer Arbeit unter Umständen auch Beschäftigte begleiten, die aus dem psychiatrischen Maßregelvollzug kommen. Tobias Warncke, Fachdienst und Koordinator für forensisch psychiatrische Themen im Arbeitsbezug bei alsterarbeit, ist diese frühe Auseinandersetzung wichtig: „Die größte Schwierigkeit bei der Arbeit mit Menschen mit forensischen Hintergründen ist es, mit Ängsten der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter umzugehen und sie gut zu bewältigen.“ Alle gesellschaftlichen Vorurteile und Vorbehalte gegen psychisch kranke Straftäter gebe es naturgemäß auch bei den Mitarbeitern. „Das gilt ganz besonders, wenn es um Sexual- oder Tötungsdelikte geht.“

alsterarbeit hat deshalb vor etwa zehn Jahren in Kooperation mit der Asklepios Klinik Nord – Ochsenzoll, Klinik für Forensische Psychiatrie und Psychotherapie, eine detaillierte Konzeption mit Schulungen, Notfallplänen, Verfahrensabläufen und Standards zum Umgang mit Menschen mit forensischen Hintergründen in der Werkstatt entwickelt – und Tobias Warncke nach dessen einjähriger Fortbildung in der komplementären Nachsorge psychisch kranker Straftäter als werkstattinternen Koordinator für die Thematik eingesetzt. Gemeinsam mit einer Sozialpädagogin des Asklepios Klinikums und einem forensischen Psychologen bietet Tobias Warncke seither für Mitarbeiter dreitägige Basisschulungen an, die verpflichtend für alle sind, die mit Beschäftigten aus der forensischen Psychiatrie arbeiten. Dabei geht es unter anderem um rechtliche Aspekte der Unterbringung, sagt Warncke, um psychiatrische Krankheitsbilder, Infos rund um die Entlassung aus dem Maßregelvollzug, um Weisungen, werkstattinterne Notfallpläne oder die Strukturen des Maßregelvollzugs in Hamburg.

„Während dieser dreitägigen Schulung setzen wir uns auch intensiv mit Ängsten undhaltungsfragen auseinander“, sagt Warncke. Es gehe darum, eine professionelle und fachliche Haltung zu entwickeln – und den Leitsatz zu verinnerlichen: Ich verabscheue die Tat, aber nicht den Täter. „Es ist unglaublich wichtig, dass es gelingt, den Menschen nicht ausschließlich auf seine spezifische Tat zu reduzieren.“ Dass das emotional nicht so einfach ist, hat der Forensik-Experte am eigenen Leib erfahren, als er 2009 bei alsterarbeit als Fachdienst anging – lange vor seiner Fortbildung und ehe es das Konzept mit detaillierten Krisenplänen und Schulungen für Mitarbeiter gab: „Obwohl es ein Vorläufer-Konzept gab, habe ich eher nebenbei erfahren, dass es in unserer Betriebsstätte auch Beschäftigte aus dem psychiatrischen Maßregelvollzug gibt.“ Im Arbeitsalltag und im Umgang hatte er mit ihnen zwar keine Probleme, „dennoch hab ich geschluckt und mich unwohl gefühlt“.

### **Werkstatt als Schritt zur Resozialisation**

Die Beschäftigten aus der psychiatrischen Maßregel fangen meist kurz vor der sogenannten Beurlaubung bei alsterarbeit an. In jener Phase der Lockerungsstufen, in der Patienten tagsüber die Klinik zur Arbeit oder Tagesstruktur verlassen können, am Abend aber dorthin zurückkehren. Mehrere Jahre Behandlung, Therapie und schrittweise Lockerungen vom ersten begleiteten Ausgang auf dem Gelände des Klinikums bis zum ersten unbegleiteten Ausgang außerhalb haben sie bis dahin schon erfolgreich durchlaufen. „Der Einstieg in die strukturierte Beschäftigung ist ein entscheidender Schritt zur Resozialisation“, sagt Warncke, da die meisten Wohnanbieter wiederum eine gesicherte Tagesstruktur verlangen, ehe sie forensische Patienten aus der Klinik aufnehmen. Zum Erstgespräch des Interessenten mit dem Fachdienst mit Besichtigung der Betriebsstätten liegt bei alsterarbeit bereits der Arzt- und Sozialbericht sowie ein Notfallplan vor. Fällt die Wahl auf einen Arbeitsplatz, erhalten der zuständige Fachdienst und die entsprechende arbeitspädagogische Fachkraft alle Unterlagen und diskutieren, ob der Patient aufgenommen wird. Beim folgenden Vorstellungsgespräch sind neben dem Fachdienst auch die arbeitspädagogischen Fachkräfte eingebunden. Nicht alle wollen so detailliert informiert werden, den Sozialbericht im Vorfeld lesen und am liebsten auch das Delikt gar nicht erfahren, um keine Vorbehalte zu entwickeln, sagt Warncke. Auch dies ist in wesentlicher Punkt, der bei der Basisschulung diskutiert wird: „Manchmal ist es heftig, Tathergänge so detailliert geschildert zu bekommen.“ Er hält die Vorbereitung dennoch für wichtig – und sie ist bei alsterarbeit auch gewollt. Im Zweifel kann sich eine arbeitspädagogische Fachkraft jederzeit gegen die Aufnahme aussprechen: „Das schafft zusätzliche Sicherheit und Verlässlichkeit, wobei wir immer auch diskutieren, welche Unterstützung gebraucht und gewollt wird, um die Bewerber vielleicht doch aufzunehmen.“

### **Schulungen und Notfallplan**

Der Abbau von gesellschaftlichen Vorurteilen und Ängsten bei Mitarbeitern ist für Warncke ein ständiger Prozess, der immer wieder thematisiert werden muss. Neben der Basisschulung bietet er pro Jahr deshalb zwei Vertiefungsseminare an, in denen Fälle und Probleme besprochen werden. Die Fachkräfte können sich auch jederzeit supervisorisch unterstützen lassen und nicht zuletzt werden alle einmal im Jahr zur Führung durch das Forensische Therapiezentrum des Asklepios Klinikums eingeladen – Inneneinsichten, die Vorurteile abbauen. Sicherheit im Arbeitsalltag schafft nicht zuletzt der Notfallplan, der genau beschreibt, wie bei bestimmten Auffälligkeiten zu verfahren ist, Verhaltensweisen definiert und jederzeit erreichbare Ansprechpartner des Klinikums mit Telefonnummern benennt.

Aktuell kommen von den etwa 1.300 Beschäftigten von alsterarbeit 80 aus dem Maßregelvollzug. In der Praxis schildert Tobias Warncke – ebenso wie Angelika Eger von der frankfurter werkgemeinschaft – den Umgang mit ihnen eher unproblematisch: „Die Leute erscheinen sehr regelmäßig und pünktlich an ihrem Arbeitsplatz, es besteht eine hohe Verlässlichkeit, auch, weil sie ja ihre Lockerungsstufen nicht verlieren wollen.“ Dies gelte nicht nur für die erste Zeit vor der „Beurlaubung“, in der arbeitspädagogische Fachkräfte noch jede Nachlässigkeit wie zum Beispiel ein 15-minütiges Zuspätkommen in der Klinik melden müssen, sondern auch später, wenn der Beschäftigte unter Führungsaufsicht aus dem Maßregelvollzug entlassen wird. „In der Regel haben Menschen mit forensischen Hintergründen über die jahrelange Begleitung eine gute Compliance entwickelt, sind äußerst erfolgreich resozialisiert worden und begehen keine Delikte.“ Sechs und mehr Jahre Klinikum, sagt Warncke, und häufig eine anschließende Führungsaufsicht von weiteren fünf Jahren schaffen Stabilität. „Dieses umfassende Unterstützungsnetzwerk hilft sehr und macht die Begleitung von Beschäftigten mit forensischem Hintergrund oft leichter als bei anderen psychisch erkrankten Beschäftigten, für die es diese Unterstützung eben nicht gibt.“ AS

KLARER KURS 4/2018